

DENNIS LEHANE

DER ABGRUND IN DIR



Vom Autor von
Shutter Island

ROMAN • DIOGENES

LESEPROBE

GRATIS-LESEPROBE



528 Seiten, Leinen
€ 25.–
ISBN 978 3 257 07039 2
Aus dem Amerikanischen von
Steffen Jacobs und Peter Torberg

Auch als Diogenes Hörbuch,
ungekürzt gelesen
von Bibiana Beglau

An einem Dienstag im Mai, im Alter von sechsunddreißig Jahren, erschoss Rachel ihren Mann. Er stolperte mit einem seltsam wissenden Gesichtsausdruck rücklings, als ob er schon immer geahnt hätte, dass sie es tun würde. Gleichzeitig wirkte er auch überrascht. Sie nahm an, dass sie ähnlich aussah.

Ihre Mutter wäre nicht überrascht gewesen.

Ihre Mutter, die niemals verheiratet gewesen war, hatte einen berühmten Ratgeber geschrieben, wie man erfolgreich verheiratet blieb. Die einzelnen Kapitel waren nach Phasen benannt, welche Dr. Elizabeth Childs in allen Beziehungen ausgemacht hatte, die mit gegenseitiger Zuneigung begannen. Das Buch trug den Titel *Die Treppe* und war so erfolgreich, dass man ihre Mutter überzeugte (»nötigte«, hätte sie gesagt), zwei Fortsetzungen zu schreiben, von denen sich jede ein wenig schlechter verkaufte als die vorangegangene.

Buchtrailer, Lese- und Hörprobe auf diogenes.ch/lehaneabgrund

Titel der 2017 bei Ecco, New York,
erschiedenen Originalausgabe: ›Since we fell‹
© 2017 by Dennis Lehane

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2018
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch

Im Sommer, als Rachel zehn war – Elizabeth hatte schon einige ihrer Nachmittagscocktails gekippt –, sagte sie zu ihrer Tochter: »Ein Mann ist das, was er dir über sich erzählt, und das meiste davon sind Lügen. Schau ja nicht zu genau hin. Wenn du seine Lügen durchschaust, wird das für euch beide nur peinlich. Am besten kaufst du ihm den ganzen Quatsch einfach ab.« Dann hatte ihre Mutter sie auf den Kopf geküsst. Ihre Wange getätschelt. Ihr gesagt, dass sie nichts zu befürchten habe.

Als Rachel ihren Mann erschoss, standen sie auf einem Boot in Boston Harbor. Ihr Mann hielt sich nur kurz auf den Beinen – sieben Sekunden? zehn? –, ehe er vom Hinterdeck ins Wasser stürzte.

Aber in diesen letzten Sekunden wurde ein ganzer Katalog von Gefühlen in seinem Blick sichtbar.

Bestürzung. Selbstmitleid. Entsetzen. Eine Verlassenheit, die so umfassend war, dass sie ihn dreißig Jahre jünger machte und vor ihren Augen in einen Zehnjährigen verwandelte. Wut natürlich. Empörung.

Eine plötzliche und erbitterte Entschlossenheit, als ob alles in Ordnung kommen würde, als ob er diese Sache gesund und munter überstehen würde, obwohl

das Blut aus seinem Herzen floss und über die Hand, mit der er die Wunde bedeckte. Er war schließlich stark, er hatte alles, was in seinem Leben von Wert war, durch bloße Willenskraft erreicht, und mit Willenskraft würde er auch hier durchkommen.

Dann das Dämmern der Erkenntnis: nein, würde er nicht.

Er sah ihr direkt in die Augen, während das ungreiflichste aller Gefühle sein Recht einforderte und alle anderen überlagerte:

Liebe.

Aber das war unmöglich.

Und dennoch...

Es konnte kein Zweifel daran bestehen. Wild, hilflos, rein.

Rot erblühend und um sich greifend wie das Blut auf seinem Hemd.

Er formte die Wörter mit den Lippen, wie er es oft von der anderen Seite eines überfüllten Raumes aus getan hatte: Ich. Liebe. Dich.

Und dann fiel er aus dem Boot und verschwand unter der schwarzen Wasseroberfläche.

Wäre sie zwei Tage zuvor gefragt worden, ob sie ihren Mann liebte, hätte sie »Ja« gesagt.

Wäre ihr dieselbe Frage gestellt worden, selbst noch während sie den Abzug drückte, hätte sie »Ja« gesagt.

Rachel wurde im Pioneer Valley in West-Massachusetts geboren. Die Gegend war bekannt als die Region der fünf Colleges – Amherst, Hampshire, Mount Holyoke, Smith und die Universität Massachusetts –, und sie beschäftigte zweitausend Lehrkräfte, um fünfundzwanzigtausend Studenten zu unterrichten. Rachel wuchs in einer Welt der Cafés, Frühstückspensionen, weitläufigen öffentlichen Grünanlagen und altmodischen Holzschindelhäuser auf – Häuser mit umlaufenden Veranden und modrig riechenden Dachböden. Im Herbst begruben die Blätter die Straßen und Bürgersteige unter sich und blieben in den Zwischenräumen der Holzlattenzäune stecken. Manchen Winter deckte der Schnee das Tal so dicht zu, dass Stille zum vorherrschenden Geräusch wurde. Im Juli und August trug der Postbote die Briefe mit dem Fahrrad aus, eine altmodische Klingel am Lenker, und es kamen Touristen, welche die Theater und Antiquitätengeschäfte bevölkerten.

Ihr Vater hieß James. Sonst wusste sie wenig über ihn. Sie erinnerte sich an sein dunkles, gewelltes Haar und dass sein überraschend hervorbrechendes Lächeln immer ein wenig unsicher gewirkt hatte. Mindestens zweimal war er mit ihr auf einem Spielplatz mit einer dunkelgrünen Rutsche gewesen, über dem die Wolken von Berkshire so tief hingen, dass er das Kondenswasser von der Schaukel wischen musste, ehe er sie daraufsetzen konnte. Auf einem dieser Ausflüge hatte er sie zum Lachen gebracht, aber sie erinnerte sich nicht mehr, womit.

James war Lehrer an einem College gewesen. Sie hatte keine Ahnung, an welchem, und sie wusste auch nicht, ob er wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dozent oder fest angestellter Professor gewesen war. Sie wusste nicht einmal, ob er an einem der »berühmten Fünf« unterrichtet hatte. Er hätte auch am Berkshire oder Springfield Technical, am Greenfield CC oder am Westfield State arbeiten können oder an irgendeinem der anderen Colleges, von denen es in der Region mindestens ein Dutzend gab.

Ihre Mutter unterrichtete am Mount Holyoke, als James die beiden verließ. Rachel war nicht mal drei Jahre alt und hätte später nicht mit Sicherheit sagen

können, ob sie dabei gewesen war, als ihr Vater fortging, oder ob sie sich das bloß eingebildet hatte, um sich über seine Abwesenheit hinwegzuträsten.

Sie hörte, wie die Stimme ihrer Mutter durch die Wände des kleinen Hauses an der Westbrook Road drang, das sie in jenem Jahr gemietet hatten. *Hast du mich verstanden? Wenn du durch diese Tür gehst, werde ich dich aus meinem Leben auslöschen.* Kurz darauf das dumpfe Poltern eines Koffers auf der Hintertreppe, gefolgt vom Zuschnappen der Kofferraumklappe. Das Krächzen und Pfeifen eines kalten Motors in einem kleinen Auto, der gegen das Anlassen protestiert. Dann Reifen, die über das herbstliche Laub und die gefrorene Erde gleiten, gefolgt von... Stille.

Vielleicht hatte ihre Mutter nicht geglaubt, dass er wirklich gehen würde. Vielleicht hatte sie sich nach seinem Weggang eingeredet, dass er zurückkehren würde. Als er fortblieb, verwandelte sich ihre Bestürzung in Hass, und der Hass steigerte sich ins Unermessliche.

»Er ist weg«, sagte sie, als Rachel ungefähr fünf war und begonnen hatte, hartnäckige Fragen nach seinem Verbleib zu stellen. »Er will nichts mit uns zu tun haben. Und das ist in Ordnung, Liebling, weil wir

ihn nicht brauchen, um uns zu definieren.« Sie kniete vor Rachel nieder und strich ihr eine widerspenstige Haarsträhne hinter das Ohr. »Und jetzt werden wir nie wieder von ihm sprechen. Einverstanden?«

Aber natürlich sprach Rachel weiter von ihm und stellte ihre Fragen. Anfangs machte das ihre Mutter wütend; wilde Panik flammte dann in ihren Augen auf, und sie atmete scharf ein. Aber schließlich trat an die Stelle der Panik ein seltsames, schwaches Lächeln. So schwach, dass man es kaum ein Lächeln nennen konnte, nur ein leises Aufwärtszucken ihres rechten Mundwinkels, das zugleich arrogant, bitter und triumphierend war.

Es dauerte Jahre, bis Rachel in diesem Lächeln den Entschluss ihrer Mutter erkannte (ob bewusst oder unbewusst, war ihr nie ganz klar), die Identität ihres Vaters zum zentralen Schlachtfeld eines Krieges zu machen, der Rachels gesamte Jugend bestimmen sollte.

Es begann damit, dass sie versprach, Rachel an ihrem sechzehnten Geburtstag James' Nachnamen zu nennen, vorausgesetzt, dass Rachel bis dahin die nötige Reife zeigen würde. Aber in dem Sommer bevor sie sechzehn wurde, verhaftete man sie in einem

gestohlenen Auto zusammen mit Jarod Marshall, mit dem sie sich eigentlich nie mehr hatte treffen wollen – so lautete zumindest das Versprechen, das sie ihrer Mutter gegeben hatte. Der nächste Stichtag war ihr Highschool-Abschluss, aber nach einem Ecstasy-Absturz hatte sie Glück, dass sie ihren Abschluss überhaupt bekam. Später, sagte ihre Mutter, später. Wenn sie aufs College ginge, und zwar auf ein »richtiges« College, dann, so sagte ihre Mutter, dann vielleicht.

Sie stritten dauernd deswegen. Rachel schrie und warf Sachen durch die Gegend, und das Lächeln ihrer Mutter wurde kälter und noch schwächer, als es sowieso schon war. Immer wieder fragte sie Rachel: »Warum?«

»Weil er mein Vater ist!«, schrie Rachel immer wieder.

»Er ist nicht dein Vater«, sagte ihre Mutter mit einem Anflug salbungsvoller Anteilnahme. »Er ist mein Samenspender.«

Das sagte sie am Ende einer ihrer schlimmsten Auseinandersetzungen, dem Tschernobyl der Mutter-Tochter-Debatten. Rachel glitt geschlagen an der Wand des Wohnzimmers hinab und flüsterte: »Du bringst mich um.«

»Ich beschütze dich«, sagte ihre Mutter.

Rachel sah hoch und erkannte zu ihrem Entsetzen, dass es ihrer Mutter ernst war. Schlimmer noch, sie hielt sich an dieser Überzeugung aufrecht.

Als Rachel während ihres ersten Collegejahres in Boston in einem Einführungsseminar zum Thema »Britische Literaturwissenschaft seit 1550« saß, über sah ihre Mutter eine rote Ampel in Northampton, und ein Tanklastler fuhr mit Höchstgeschwindigkeit in die Flanke ihres Saab. Der Fahrer des Tanklasters erlitt ein leichtes Schleudertrauma und einen Bänder riss im Knie. Elizabeth Childs, die einst berühmte Autorin, starb bei dem Aufprall. Auf ihre ganz eigene, schikanöse und bissige Art war sie eine strahlende Persönlichkeit gewesen. Sie betrat nicht einfach einen Raum, sie rauschte hinein. Sie lud Freunde und Kollegen nicht einfach zu sich ein, sie scharte sie um sich. Wenn Elizabeth Childs einen Raum verließ, dann merkte man das sogar dann noch, wenn man erst nach ihrem Weggang eingetroffen war. Und als Elizabeth Childs die Welt verließ, war es das gleiche Gefühl.

Überrascht stellte Rachel fest, wie wenig sie auf den Verlust ihrer Mutter vorbereitet war. Elizabeth

hatte vieles verkörpert, das meiste – zumindest nach Ansicht ihrer Tochter – auf keineswegs positive Weise, aber sie war immer anwesend gewesen. Ohne Wenn und Aber. Und nun war sie unwiderruflich – und jäh – abwesend. Aber Rachels eine und einzige Frage hatte sie überdauert. Und die Möglichkeit, eine Antwort darauf zu bekommen, war mit ihrer Mutter dahingegangen. Elizabeth war vielleicht nicht willens gewesen, ihr diese Antwort zu geben, aber sie hatte sie zweifellos gekannt. Nun tat das vielleicht niemand mehr.

»Ich wünschte, ich wüsste etwas über James«, sagte Ann Marie McCarron, Elizabeths älteste Freundin in dieser Gegend, zu Rachel, nachdem sie ausreichend getrunken hatten, um das heikle Thema anzusprechen. »Aber ich habe deine Mutter erst mehrere Monate nach ihrer Trennung kennengelernt. Ich erinnere mich noch, dass er in Connecticut unterrichtet hat.«

»Connecticut?« Sie saßen auf der verglasten Veranda, nicht mehr als zweiundzwanzig Meilen von der Grenze zu Connecticut entfernt.

»Die Universität von Hartford?«, fragte sie.

Ann Marie brachte es fertig, gleichzeitig die Nase zu rümpfen und die Lippen zu spitzen. »Keine Ah-

nung. Könnte sein.« Sie schlang einen Arm um Rachel. »Ich wünschte, ich könnte helfen. Und ich wünschte auch, du könntest die Sache einfach auf sich beruhen lassen.«

In ihrem Testament hatte ihre Mutter ihr alles vererbt. Es war weniger, als Rachel vermutet hatte, aber mehr, als sie mit einundzwanzig brauchte. Wenn sie bescheiden lebte und das Geld geschickt anlegte, würde es vielleicht zehn Jahre lang reichen.

In einer verschlossenen Schublade im Arbeitszimmer fand sie die beiden Schuljahrbücher ihrer Mutter: North Adams High School und Smith College. Sie ging die Jahrbücher in einem selbstauferlegten Schnecken tempo dreimal gründlich durch.

Im Jahrbuch des Smith College gab es keine Studenten mit dem Namen James, da es sich um eine reine Mädchenschule handelte. Dafür zwei Lehrer, doch von denen hatte keiner das richtige Alter oder schwarzes Haar. Im Jahrbuch der North Adams High School fand sie sechs Jungen namens James, von denen zwei – James McGuire und James Quinlan – in Frage kamen. Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie am Computer der Bücherei von South Hadley herausgefunden hatte, dass James McGuire aus North Adams

noch während seiner Collegezeit beim Wildwasserfahren verunglückt war; James Quinlan hatte einen Abschluss in Betriebswirtschaft an der Universität von Wake Forest gemacht. Er hatte North Carolina kaum jemals verlassen und eine erfolgreiche Ladenkette für Teakholzmöbel gegründet.

In dem Sommer, ehe sie das Haus verkaufte, stattete sie der Detektei Berkshire Security & Partner einen Besuch ab, wo sie Brian Delacroix kennenlernte. Der hochgewachsene Privatdetektiv war kaum älter als sie und bewegte sich mit der schlaksigen Gelassenheit eines Joggers. Sie trafen sich in seinem Büro im zweiten Stock eines Gebäudes im Gewerbegebiet von Chicopee. Das Büro war eine Schuhschachtel, es passten gerade mal Brian, ein Schreibtisch, zwei Computer und ein paar Aktenschränke hinein. Als sie fragte, wo die »Partner« aus dem Firmennamen seien, erklärte Brian, dass er dieser Partner sei. Die Zentrale befände sich in Worcester. Seine Zweigstelle in Chicopee funktioniere auf Franchisebasis und sei eine günstige Gelegenheit für ihn, erste Berufserfahrungen zu sammeln. Er bot an, sie an einen erfahreneren Kollegen weiterzuleiten, aber ihr war wirklich nicht danach zumute, wieder in ihr Auto zu steigen und

den ganzen Weg nach Worcester zu fahren, also ging sie das Risiko ein und erzählte ihm, weshalb sie gekommen war.

Brian stellte einige Fragen und notierte sich etwas auf einem gelben Notizblock. Er sah ihr oft genug in die Augen, um sie eine schlichte Sanftheit in seinem Wesen spüren zu lassen, die sein Alter Lügen straffe. Er erschien ihr ernsthaft, und da er neu in diesem Beruf war, hatte er seine Ehrlichkeit noch nicht verloren – sie wusste, dass sie damit richtiglag, als er ihr zwei Tage später riet, weder ihn noch einen anderen mit der Suche nach ihrem Vater zu beauftragen.

»Sie haben zu wenig Informationen, um ihn zu finden.«

»Deshalb will ich Sie ja mit der Suche beauftragen.«

Er rutschte auf seinem Stuhl hin und her. »Ich habe ein bisschen recherchiert. Nicht Großartiges, nichts, was ich Ihnen berechnen würde –«

»Ich zahle.«

»– aber genug. Wenn er Trevor hieße oder, was weiß ich, Zachary, dann hätten wir vielleicht eine Chance, einen Mann aufzuspüren, der vor zwanzig Jahren an einer von mehr als zwei Dutzend höherer Bildungseinrichtungen in Massachusetts oder Con-

necticut unterrichtet hat. Aber ich habe eine schnelle Computeranalyse durchführen lassen, Miss Childs, und in den letzten zwanzig Jahren haben an den siebenundzwanzig Schulen, die in Frage kommen, nicht weniger als dreiundsiebzig« – er nickte angesichts ihrer schockierten Reaktion – »wissenschaftliche Assistenten, Aushilfslehrer, Gastprofessoren, Honorarprofessoren und Vollzeitprofessoren mit dem Vornamen James gearbeitet – einige nur ein Semester lang, andere in Festanstellung.«

»Kann man Personalakten mit Fotos bekommen?«

»Von einigen bestimmt, vielleicht von der Hälfte. Aber wenn er nicht zu dieser Hälfte gehört – und wie würden Sie ihn überhaupt erkennen wollen? –, dann müssten wir immer noch über fünfunddreißig andere Männer mit dem Namen James aufspüren, die der demographischen Wahrscheinlichkeit nach über das gesamte Land verstreut wären, und eine Möglichkeit finden, zwanzig Jahre alte Fotos von ihnen in die Hände zu bekommen. Dann würde ich Ihnen nicht vierzig Stunden Arbeit berechnen. Dann würde ich vierhundert berechnen. Und wir hätten immer noch keine Garantie, diesen Burschen ausfindig zu machen.«

Sie durchlief ein Wechselbad der Gefühle: Angst, Zorn, Hilflosigkeit – die weiteren Zorn hervorrief – und schließlich trotzige Wut über diesen Scheißkerl, der seine Arbeit nicht machen wollte. Gut, würde sie eben jemand anderen finden.

Er erkannte das alles in ihren Augen und an der Art, mit der sie nach ihrer Handtasche griff. »Wenn Sie zu einer anderen Detektei gehen und die merken, dass sie kürzlich eine Erbschaft gemacht haben, dann werden sie Ihnen das Geld aus der Tasche ziehen und trotzdem nichts herausfinden. Und dieser Diebstahl – denn etwas anderes ist es meiner Meinung nach nicht – wird völlig rechtmäßig sein. Dann sind Sie arm und immer noch vaterlos.« Er beugte sich vor und sprach mit sanfter Stimme: »Wo wurden Sie geboren?«

Sie neigte den Kopf in Richtung des südlichen Fensters.

»Springfield.«

»Existiert eine Patientenakte?«

Sie nickte. »Mein Vater wird darin als ›unbekannt‹ vermerkt. – Einmal, als meine Mutter etwas getrunken hatte, erzählte sie mir, dass sie sich an dem Abend, als die Wehen einsetzten, gestritten hatten. Er verließ

daraufhin die Stadt. Aus Wut hat sie sich nach der Geburt geweigert, dem Krankenhaus seinen Namen zu nennen.«

Sie saßen schweigend da. Dann fragte sie: »Sie wollen meinen Fall also nicht übernehmen?«

Brian Delacroix schüttelte den Kopf. »Lassen Sie es auf sich beruhen.«

Sie stand mit zitternden Händen auf und dankte ihm für seine Mühe.



Foto: Gabby Gerster / © Diogenes Verlag

»Dennis Lehane ist der Meister komplexer Charaktere, die sich in spannender, temporeicher Action wiederfinden. Ich lese alles, was er schreibt.«

Gillian Flynn, Autorin von *Gone Girl*

»Ich habe dich geliebt.
Ich habe dich gehasst.
Ich weiß nicht, wer du bist.«

Atemberaubend spannend –
ein brillanter neuer Roman von
Dennis Lehane, Autor von
Shutter Island und *Mystic River*.

Rachel Childs hat alles, was man sich erträumt: ein Leben ohne finanzielle Sorgen, einen gutaussehenden, liebevollen Ehemann. Doch im Bruchteil einer Sekunde macht ausgerechnet dieser Mann ihr Leben zu einer Farce aus Betrug, Verrat und Gefahr. Nichts ist mehr, wie es scheint, und Rachel muss sich entscheiden: Wird sie kämpfen für das, was sie liebt, oder im Strudel einer unglaublichen Verschwörung untergehen?

DENNIS LEHANE, irischer Abstammung, geboren 1965 in Dorchester, Massachusetts, schrieb für *The Wire* und war Creative Consultant und Produzent bei *Boardwalk Empire*. Seine erfolgreich verfilmten Bücher *Mystic River* und *Shutter Island* sind Weltbestseller. Dennis Lehane lebt in Los Angeles und Boston.

Diogenes